



INGA PERSSON

TOD AM AMMERSEE

Oberbayern Krimi



emons:

im Bewusstsein um ihre entscheidende Position bei diesem Termin. Carola sah sich noch einmal um, dann befahl sie ihrem Kollegen: »Du bleibst hier und passt auf, ob jemand kommt. Dann rufst du mich. Ich geh noch mal rein.«

Dass Seppi, wie zu erwarten, protestierte, interessierte sie nicht. Wieder stand sie in der Tür. Wieder ergoss sich Sonnenlicht über den zerbrochenen Schrank und die Papiere, und wieder richteten sich ihre Härchen auf ihren Unterarmen auf. Aber da war noch etwas anderes. Etwas, das sich bei ihrem ersten Eintreten in ihre Netzhaut gebrannt hatte.

Carola schenkte dem Toten keine Beachtung. Dass er auf unnatürlichem Weg von dieser Welt gegangen war, stand vollkommen außer Zweifel. Um das festzustellen, brauchte sie weder einen Arzt noch die Polizei. Von ihrem Platz an der Tür aus versuchte sie sich zu erinnern, was sie wahrgenommen hatte, als sie das erste Mal in den Raum getreten war. Meter für Meter ließ sie ihren Blick durch die Werkstatt wandern. Die dicken Engel. Die schönen, alten Kommoden. Der umgestürzte Schrank. Dann fiel sie ihr auf.

Die weiße Statue. Was um alles in der Welt machte eine solche Statue in der Werkstatt eines bayerischen Restaurators? Auf Zehenspitzen tappte Carola durch den Raum. Sie wusste, sie durfte nichts anfassen, aber das hatte sie auch nicht vor.

Hinter den halb umgeknickten Stellwänden stand die Statue auf einem groben Holzklotz. Carola entdeckte noch eine zweite, die in einer großen, mit Holzwolle gepolsterten Kiste lag. Ein leeres, mit einem weißen Tuch abgedecktes Podest wirkte dagegen sehr verloren.

Carola betrachtete erst die eine, dann die andere Statue. Wie elegant, wie anmutig sie sind, dachte sie und runzelte die Stirn. So etwas wurde normalerweise im Nationalmuseum in Athen ausgestellt und war zweieinhalbtausend Jahre alt. Wie um alles in der Welt kamen solche Statuen nach Oberbayern?

Eine der Figuren stellte einen Frauenkörper dar, die andere einen Mann. Genau genommen waren es nur Rumpfe, denn beide waren arm- und beinlos. Ihre zierlichen Köpfe mit lieblichen Gesichtern neigten sich leicht zur Seite. Die Statuen trugen in Falten gelegte Gewänder und waren aus einem sehr hellen Stein gefertigt. Marmor? Carola unterdrückte den Impuls, sie zu berühren. Stattdessen fischte sie ihr Telefon aus der Tasche und machte schnell ein paar Fotos. Ihr Telefon gab dabei wie immer das alberne Klickgeräusch von sich, mit dem es den Auslöser einer Kamera imitierte. Auch dieses Mal ärgerte sich Carola darüber und nahm sich fest vor, das digitale Mimikry bei nächster Gelegenheit zu beenden.

Neben den Statuen stand ein großer Arbeitstisch. In einem offenen Holzkasten, der fast die gesamte Tischplatte einnahm, lag ein Bild, vielmehr ein Mosaik aus vielen hundert strahlend bunten Steinen. Es zeigte sehr realistisch Orangen und Zitronen mit üppigem grünem Laub. Es ist wunderschön, dachte Carola, und so naturalistisch. Als sie erneut den Auslöser an ihrem Handy betätigte, stieß sie an den Tisch, und etwas fiel klirrend um.

Oh mein Gott! Sie schrak zusammen. Was hatte sie jetzt bloß wieder kaputt gemacht? Sie bückte sich. Auf dem Fußboden lag ein Gegenstand aus dunklem Metall.

Ein riesiger Eiskratzer? Sie musterte das Ding genauer. Zum Glück war es noch heil. Bloß

ein bisschen löchrig. Aber das konnte doch nicht sie gewesen sein! Von draußen hörte sie Seppi rufen und drückte noch einmal auf den Auslöser.

Schnell durchquerte sie die Werkstatt und trat vor die Tür. Ein, zwei, nein, drei Autos fuhren vor. Aus dem ersten Fahrzeug stiegen zwei Männer, offensichtlich die Pressevertreter, einer mit einer Kamera um den Hals. Aus dem zweiten sprangen zwei uniformierte Polizisten, die die beiden Reporter daran hinderten, auf Carola zuzustürzen. Das dritte Auto war ein Rettungswagen.

Während einer der beiden Uniformierten auf die Journalisten einredete, trat der andere neben Carola, den Notarzt im Schlepptau.

»Huber, Polizeihauptmeister Weilheim. Sie haben den Notruf gewählt.« Das war ein Vorwurf, keine Frage.

»Ja«, flüsterte Carola, der auf einmal ganz schwummerig wurde. Sie musste sich dringend hinsetzen. »In der Werkstatt hat ein Mord stattgefunden.«

»So.« Polizeihauptmeister Huber taxierte die schmale Blondine. »Und woher wollen Sie das wissen?«

Jetzt war es an Carola, den uniformierten Beamten anzustarren. »Weil da drin ein Mann liegt, der meiner Meinung nach nicht mehr am Leben ist. Der ist aber nicht einfach umgefallen, der hat eine große Wunde am Oberkörper. Von einer Kugel vielleicht. Oder einem Messer? Keine Ahnung, das ist Ihr Job.«

»Kugel, sagen S'? Messer? Soso.« Huber sah streng von Carola zu Seppi und befahl: »Dableiben.« Dann nickte er dem Notarzt zu, der mit seinem roten Rucksack bereits zur Werkstatt hastete, und rief in Richtung seines Kollegen: »Flori, aufpassen!« Die beiden Männer verschwanden in der Werkstatt.

Keine Minute später erschien der grantige Uniformierte wieder vor der Tür, sprach kurz mit seinem Kollegen und zog sein Telefon heraus. Carola meinte, so etwas wie »Verstärkung« zu verstehen. Vom Notarzt keine Spur. Quälende Minuten verstrichen, in denen alle etwas verloren herumstanden. Nur die Journalisten beschwerten sich lautstark, dass niemand mit ihnen sprach.

Plötzlich fuhren mit hohem Tempo, Blaulicht und Martinshorn zwei weitere Streifenwagen vor, aus denen vier uniformierte Polizisten kletterten, zwei Männer und zwei Frauen. Eine der Frauen baute sich im Vorgarten auf, die andere verschwand um die Ecke. Einer der Männer wickelte rot-weiß gestreiftes Absperrband um den Gartenzaun, sein Kollege ging in die Werkstatt, dicht gefolgt von zwei Rettungssanitätern.

Inzwischen hatten auch die Nachbarn bemerkt, dass bei den Fischbachs etwas nicht stimmen konnte. Menschen schauten über den Gartenzaun, tuschelten miteinander. Um Carola und Seppi kümmerte sich immer noch kein Mensch. Das Wasser plätscherte ungerührt in seinen Steintrog. Wie spät war es eigentlich? Carola sah auf die Uhr. Später Vormittag. So wie gestern war aus einem warmen Morgen schlagartig ein heißer Tag geworden. Niemand nahm von ihnen Notiz.

»Komm, Seppi, wir setzen uns.« Carola hockte sich auf die Bank vor dem Haus. Die Katze war verschwunden. Ihr war gar nicht gut. Sie vergrub ihr Gesicht in ihren Händen und überließ sich ihrem Unwohlsein. Langsam beruhigte sich ihr Magen wieder. Sie wusste nicht, wie lange sie so gesessen hatte, als erneut Martinshörner durch den Vormittag plärrten. Sie schreckte hoch und sah aus dem Augenwinkel, wie Männer aus dem Wagen stiegen und sofort routiniert Metallkoffer ausluden. Und dann entdeckte sie erleichtert ein bekanntes Gesicht. Sie sprang auf.

»Lenz, in der Werkstatt liegt ein toter Mann!«, rief sie ihrem neuen Nachbarn entgegen.

Heute Vormittag war von der gestrigen Gemütlichkeit bei Lenz Meisinger keine Spur. Aus seinen dunklen Augen war jede Spur von Freundlichkeit gewichen. Kühl sah er sie an.

»Carola, ich hoffe sehr, dass das hier kein schlechter Scherz ist. Du hast einen unbekanntem Toten gemeldet.«

In Bayern stellte man offensichtlich keine Fragen, sondern erst einmal fest. Carola spürte plötzlich, wie ihr Tränen in die Augen stiegen. Auf einmal wurde ihr die ganze Dimension des Geschehens bewusst. Sie schluckte. Mehr als ein kleines »Ja« brachte sie nicht heraus.

Lenz schien das Glitzern in ihren Augen bemerkt zu haben. In seinen Blick kehrte ein wenig Wärme zurück. »Ist schon recht.« Als er die Erleichterung in ihrem Gesicht sah, nickte er ihr zu. »Du bleibst hier, dich brauche ich später noch.«

»Ja«, krächzte Carola wieder.

Sie sah, wie Lenz mit einer Kopfbewegung einen Kollegen, der mit ihm aus dem Auto gestiegen war, zum Mitkommen aufforderte. Vor der Tür zur Werkstatt zogen die beiden weiße Overalls, Überschuhe und Handschuhe an und gingen hinein. Ihnen folgten Männer ebenfalls in Overalls und mit Metallkoffern.

Carola sackte wieder erschöpft auf der Bank zusammen. »Seppi, hast du irgendetwas Süßes dabei? Einen Schokoriegel? – Ah, danke, du bist meine Rettung.« Schnell riss sie das bunte Papier herunter und biss in die Schokolade.

Seppi strahlte.

Wenn er auch sonst zu nichts zu gebrauchen ist, dachte Carola. Wieso war es eigentlich im Haus so still? Wo war die Hausherrin? Die hätte doch eigentlich da sein sollen. Und wo war Katharina Bergegger? Schlagartig fiel Carola auf, dass die Bergeggerin als Einzige der Eingeladenen nicht erschienen war.

Sie wusste nicht mehr, wie lange sie mit Seppi schon auf der Bank saß. Um sie herum herrschte ein einziges Kommen und Gehen. Die Menschentraube vor der Absperrung war deutlich größer geworden. Ihrem Empfinden nach verbrachten die Männer mit den Koffern eine Ewigkeit in der Werkstatt. Weitere Männer mit Koffern kamen, andere gingen. Sie meinte, Blitzlichter hinter den Werkstattfenstern aufleuchten zu sehen. Ein grauer Leichenwagen fuhr vor. Dann stand auf einmal wieder Lenz neben ihr.

»Carola, ich warte hier noch auf den Staatsanwalt und muss dann zurück nach Weilheim. Am besten fährst du bei einem Kollegen mit und machst gleich deine Aussage. Den Sepp,

den brauchen wir auch.« Er nickte Seppi zu. »Seppi, weißt schon, wo du hinmusst. Wir treffen uns dort.«

Carola fragte nicht nach, woher Seppi und Lenz sich kannten und warum Seppi wusste, wo er hinmusste. So war das wohl in Bayern. Sie nickte ergeben. Ihr Telefon dudelte, im Display leuchtete »Chef« auf.

Großartig. Johannes wird begeistert sein.

Keiner hat den Schuss gehört

Lenz zog die Werkstatttür hinter sich ins Schloss, blieb stehen und besah sich den Türgriff in seiner behandschuhten Hand. Ausgerechnet Carola. Konnte nicht mal der Postbote als Erster am Tatort sein? Wieso seine neue Nachbarin? Er spürte, dass er verärgert war. Und fragte sich, warum. Weil sie attraktiv war, gestand er sich schließlich ein. Nicht so gestumpert wie die anderen Weiber. Groß, blond, schlank. Eine große Klappe hatte sie auch. Alles zusammen gefiel ihm. Sie gefiel ihm. Sogar sehr.

Du blöder alter Hund, rief er sich zur Rason. Du bist ja bloß scharf auf sie, weil Bettina dich verlassen hat. Wirklich? So eine Frau war ihm schon lange nicht mehr begegnet. Noch nie, wenn er ehrlich war. Super Zeitpunkt, dich zu verknallen, schimpfte er mit sich. Konzentrier dich endlich, das hier ist ein Tötungsdelikt. Lenz straffte seinen Rücken und schob mühsam die Gedanken an die neue Mitbewohnerin beiseite.

Wo war Franz nur alleweil, wenn man ihn brauchte? Er sah sich suchend um. Sein Kollege, Polizeioberkommissar Franz Pollinger, führte mit den Kriminaltechnikern den ersten Angriff durch. Lenz' Blick glitt durch die verwüstete Werkstatt, in der zwei Techniker fotografierten, schrieben und pinselten. »Franz?«, rief er halblaut.

»Wuff, wuff«, kam es aus der Ecke hinter den umgeknickten Stellwänden.

»Findest du das witzig?«, knurrte Lenz, durchquerte den Raum auf den gekennzeichneten Pfaden und umrundete einen leicht gekippten Sichtschutz.

»Nein, aber ich dachte, ich gebe mal Laut, wenn ich etwas Interessantes gefunden habe«, sagte Polizeikommissar Franz Pollinger und lächelte gutmütig. »Pass bloß auf, dass du dir deine Schühchen nicht schmutzig machst.«

»Hast du was gegen meine Schuhe?«

Franz warf einen knappen Blick auf die glänzenden schwarzen Budapester an Lenz' Füßen. »Sammelst du die eigentlich?«

»Das geht dich gar nichts an. Also, was hast du?«

»Momenterl«, unterbrach ihn Franz. »Was gibt's, Lisa?«, sagte er über Lenz' Schulter hinweg.

Eine junge Erkennungsdienstlerin war neben Lenz getreten. Sie hatte die Kapuze ihres Schutzanzuges heruntergezogen und strahlte unter aschblonden Locken über das ganze Gesicht, als sie verkündete: »Wir packen's jetzt langsam, Franz. Den Geschädigten untersucht ihr beide, gell? Brauchst du noch was von uns? Oder von mir?« Sie ließ ihrer Frage einen hoffnungsvollen Augenaufschlag folgen und starrte Franz mit leicht geöffnetem Mund an.

Lenz' Augen wanderten zur Decke. Franz, der Schwarm aller Frauen in der KPI Weilheim. Er wusste von keiner einzigen Kollegin, die nicht dem Italo-Charme Franz